

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einh. l.
Bringselohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltenen
Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 139.

Erstes Blatt.

Mittwoch, den 16. September 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

In ernster Stunde wenden wir uns an alle hiesigen Einwohner mit der Bitte um Liebesgaben für die Zwecke des Roten Kreuzes. Neben Lieferungen von Naturalien sind besonders Geldspenden dringend erwünscht.

Wir bitten die Anmeldung der Liebesgaben bei den unterzeichneten Bürgermeistern zu bewirken.

Jede Gabe auch die kleinste ist willkommen.

Hochheim a. M., den 22. August 1914.

Der Magistrat. H r z b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des Art. 3 des Gesetzes, betreffend vorübergehende Einfuhrerleichterungen, vom 4. August d. J. (Reichsgesetzblatt Seite 338) für die Dauer des Krieges folgende Abänderungen von Einfuhrverboten und Einfuhrbeschränkungen ausländischen Fleisches beschlossen:

1. Der Absatz 1 des § 12 des Fleischbeschgesetzes wird außer Kraft gesetzt. Die Untersuchung des in das Zollinland eingehenden Fleisches in luftdicht verschlossenen Büchsen und ähnlichen Gefäßen, von Wurst- und sonstigen Gemengen aus zerhacktem Fleisch, hat sich auf die Feststellung einer äußeren guten Beschaffenheit zu beschränken. Die Untersuchung ist bei der Einfuhr (durch die Zollstellen) vorzunehmen. Der Zuführung zu den Untersuchungsstellen bedarf es nicht.

2. Die Ziffer 1 in Absatz 2 a. a. D. wird dahin geändert, daß es der Mitnahme der Organe, soweit sie durch Gesetz oder durch Beschluß des Bundesrats angeordnet ist, und des natürlichen Zusammenhanges dieser Organe mit dem Tierkörper nicht bedarf, ferner, daß der Tierkörper bei Rindern, ausschließlich der Kalber, auch in Viertel zerlegt sein kann.

3. In Ziffer 2 Absatz 2 a. a. D. wird der zweite Satz gestrichen. Pötelfleisch darf demnach auch in Stücken unter 4 Kg. eingeführt werden.

4. Soweit nach den vorstehenden, die Einfuhr erleichternden Bestimmungen eine Untersuchung des Fleisches nicht in dem Umfang möglich ist, wie sie in den Ausführungsbestimmungen 1) zum Fleischbeschgesetz vorgeschrieben ist, hat sie nach den allgemeinen gültigen Grundregeln der wissenschaftlichen Fleischschau zu erfolgen. Frisches Fleisch, das danach in gesundheitlicher Beziehung zu Bedenken Anlaß gibt, ist, soweit es nicht nach § 18 I der Ausführungsbestimmungen 1) unschädlicher Weise zu beseitigen ist, von der Einfuhr zurückzuweisen.

Wiesbaden, den 17. August 1914.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 11. September 1914.

Der Bürgermeister. H r z b ä c h e r.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Amtliche Meldungen aus dem großen Hauptquartier.

Tel. 15. Septbr. Vorm.

W. B. Großes Hauptquartier.

(Amtlich.) Im Westen finden auf dem rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Unsere eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee v. Hindenburgs steht mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

W. B. Großes Hauptquartier. (Amtlich.)

Generaloberst v. Hindenburg telegraphierte

an Se. Majestät, daß die Wiener Armee, 2., 3.,

4., 20. Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision und fünf

Kavalleriedivisionen, durch die Schlacht an den majo-

rischen Seen und die anschließende Verfolgung voll-

ständig geschlagen ist. Die Grodnoer Reservearmee,

22. Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps, Teile des 3.

sibirischen Armeekorps, haben in dem besonderen Ge-

secht bei Lys schwer gelitten. Der Feind hat starke

Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der

Gefangenen steigt sich. Die Kriegsbeute ist außer-

ordentlich. Bei einer Frontbreite der Armee von über

100 Kilometern haben unsere Truppen ungeheure

Marchleistungen von zum Teil 150 Kilometern in 4

Tagen vollführt. Bei auf dieser ganzen Front und

in die Tiefe sich abspielenden Kämpfen kann vollen Um-

fang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind

scharf ins Gefecht gekommen, Verluste aber doch nur

gering. Die Armee war auf der ganzen Linie sieg-

reich gegen den hartnäckig kämpfenden, aber schließlich

fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein

kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und ge-

blutet hat. gez. Hindenburg.

Tel. 16. September früh.

W. B. Großes Hauptquartier. (Amtlich.)

Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im Uebrigen steht die Schlacht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die

Armee Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung.

In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über dro-

hende Gefahr sind nicht begründet.

(Obiges von uns heute früh durch Extrablatt verbreitete Telegramm wurde uns nochmals durch eine Telephon-Nachricht in vorstehendem Wortlaut, durch welchen der Sinn der Meldung deutlicher zum Ausdruck kommt, bestätigt.)

Berlin, 16. September. Die Nachrichten von dem Teilerfolge der deutschen Waffen im Westen wird von der Mehrheit der Blätter als Beweis dafür angesehen, daß unsere Zuversicht auf einen endgültigen Sieg unserer Waffen nicht getäuscht werden wird. Da sich die Schlacht auf eine breite Front erstreckt, so sei damit zu rechnen, daß die Kämpfe erst nach einer Reihe von Tagen zum Abschluß führen werden.

Aus Königsberg in Ostpreußen.

Die Bojschaft von dem endgültigen Siege des Generalobersten von Hindenburg über die Russen in Ostpreußen erweckte überall in der heimischen Bevölkerung großen Enthusiasmus. Die Glocken läuten und alle Häuser sind besetzt. Die Schloßkirche war am Sonntag bis auf den letzten Platz gefüllt. Generaloberst Schöller gedachte in einer zündenden Ansprache des großen Sieges. Viele Flüchtlinge sind bereits in ihre Heimatsorte zurückgekehrt.

Berlin, 15. September. Ueber die Kämpfe im Westen schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Die Kämpfe an der Marne sind also noch nicht beendet, aber sie haben offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten genommen. Der rechte Flügel hat einem erneuten Druck nicht nachgegeben, sondern einen französischen Durchbruchversuch siegreich zurückgeschlagen, woraus wir schließen können, daß ein weiterer Versuch nicht erneuert werden wird. Unter diesen Umständen können wir hoffen, daß auch an den anderen Stellen des Schlachtfeldes der Kampf zu unsern Gunsten verlaufen wird.

Eine Abordnung bei General Gallieni.

Mailand, 14. Sept. „Secolo“ läßt sich aus Bordeaux melden: Die Führer des Arbeiterhabitus unterbreiteten in Paris dem General Gallieni die Bitte des Arbeiterhabitus um Abwendung eines großen Unglücks für die 2 Millionen-Bevölkerung von Paris im Falle eines weiteren Vordringens der Deutschen. Das

Erfahren gipfelte in der Forderung einer Nichtverteidigung von Paris und Erklärung Paris' zur offenen Stadt. Der General erwiderte, daß für ihre Bitte nicht er, sondern die Regierung in Bordeaux zuständig sei, deren Befehle er lediglich ausführe. Der General warnte jedoch vor Kundgebungen der Signalfisten der Pariser Arbeiterkassen für den Fall, daß die Regierung auf ihrem Befehl der Verteidigung Paris' bestehen sollte. Der Deputation wurden auf ihrem Wege von und nach der Präfektur stürmische Kundgebungen des niederen Volkes bereitet.

Ein Tagesbefehl des Königs von Bayern.

M. B. München, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Ein von dem König am 11. September dem Kronprinzen mitgeteilter Tagesbefehl wird vom Kriegsministerium veröffentlicht:

Tagesbefehl. Meine braven Bayern! Voll Stolz und Freude über das heldenmütige Verhalten meiner Armee bitte ich, sämtlichen Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meine volle, uneingeschränkte Anerkennung und meinen königlichen Dank auszusprechen. Soldaten, eure Taten verdienen, den besten kriegerischen Leistungen unserer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden und gereichen Euch zu unvergänglichem Ruhm. Viele und große Erfolge sind bereits errungen, aber es werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere Feinde, die freuchhaft uns angegriffen haben, niedergelämpft sind. Ich bego das feste Vertrauen zu Euch allen, daß Ihr in unerfütterlicher Treue und Tapferkeit aushalten werdet bis zum siegreichen Ende des Krieges. Soldaten, meine besten Segenswünsche begleiten Euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg dauernd an unsere Fahnen heften. Dies ist mein tägliches heißes Gebet in dieser großen, aber für uns alle schweren Zeit.

Gegeben in Rottweil, am 11. September 1914.

Gez. Ludwig.

Mailand. Nach einer dem „Journal“ zugegangenen Nachricht ist der französische Generalissimo Joffre in den letzten Tagen beinahe von einer deutschen Granate getroffen worden. Er wurde nur durch die Geistesgegenwart seines Chauffeurs gerettet, der im Automobil mit größter Geschwindigkeit davonlief.

Eine Kriegstat Haefelers. Generalfeldmarschall Graf Haefeler wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen hart besetztes Dorf bei. Als in den heftigsten Stellungsdritten das Feuer verstummte, schloß er wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hätten. Graf Haefeler galoppierte nun, begleitet von einemordonanzoffizier in das Dorf. Nur ein französischer Infanterist war dort zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Tone auftrug, sich zu ergeben. Der Franzose wurde von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Haefeler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugstellung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn der kurz darauf im Dorfe eintreffenden Marenpatrouille.

M. B. Berlin 15. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, Poincaré solle in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gewagt haben, es sei Deutschland gewesen, das von Kriegsanfang Dum-Dum-Kugeln verwendet. Solche verleumdende Ausrede könne die in dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Poincaré müßte den Beweis für seine Behauptungen schuldig bleiben. Deutschland hat der Presse wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt von bei französischen Soldaten gefundenen, in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschossen zur Verfügung gestellt, dagegen hilft kein Leugnen.

Norwegische Pressstimmen.

Christiania, 14. Sept. Die gesamte Morgenpresse bringt die der Altkongress Agentur in Kopenhagen übermittelte neueste Erklärung des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg, die zu Aquiliths Worten: England führe im Namen der Freiheit Krieg, Stellung nimmt. In Speerdruck wird die Versicherung des Kanzlers wiedergegeben, daß Deutschland niemals Skandinavien Neutralität antasten werde, während England, was Skandinavien angehe, sich ausschweige. Die ganze Erklärung macht hier den tiefsten Eindruck, da man schon allgemein der Ansicht ist, daß die nahe Zukunft sich für den Norden kritisch gestalten werde, zumal da Englands Stellung zu Holland als einem Transitland für Deutschland hier nicht gerade beruhigt. (S. 3.)

Die englischen Verluste.

Rotterdam, 15. Sept. Bis zum 7. September betrugen die Verluste der englischen Armee in Frankreich und Belgien nach Angabe des Hauptquartiers an Offizieren: 73 getötet, 225 verwundet und 291 vermisst, an Soldaten 273 getötet, 1571 verwundet und 16 296 vermisst.

M. B. Berlin, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein Telegramm aus dem Haag meldet, die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien; sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichten, und betranken sich. Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheit haben, aus eigener Anschauung sich ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschungsversuche der englischen Diplomaten nicht irregeführt werden. Wir legen aber Verwahrung dagegen ein, daß der Gesandte einer gegen Deutschland kriegführenden Macht seine völlerrechtlichen Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Heer niedrige Schmähungen zu verbreiten.

Rotterdam, 15. September. Eine amtliche belgische Mitteilung besagt, daß die belgische Antwerpen-Armee nach vier-tägigem, teilweise heftigem Kampfe vor der Uebermacht des Gegners sich auf Antwerpen zurückgezogen habe. Die Verluste seien unbeträchtlich gewesen, doch sei der Kampf mit großer Erbitterung geführt worden. (Lokalanz.)

Eine saubere Geschichte.

Die „Nowoje Wremja“ vom 3. September schreibt über die Ausrüstung der deutschen Kriegsschiffe: Bei der Untersuchung des deutschen Kreuzers „Magdeburg“ stellte sich ein interessanter Umstand heraus, der auf die Behandlung in der deutschen Marine schließen läßt. In jeder Offizierskammer fand sich eine leberne Beistige, Handgriff 25 Zentimeter und neun Riemen von 30 Zentimeter Länge, auf den Griff ist R. W. (Kaiserliche Marine) und der Name des betreffenden Offiziers eingestempelt. Diese Beistigen zeigen das Merkmal eines sehr häufigen Gebrauchs; besonders abgenutzt ist die des 1. Offiziers, der ja nach dem Charakter seiner dienstlichen Tätigkeit am meisten mit dem internen Chargin der Besatzung in Berührung kommt.

Daß die Russen kein Verständnis für Reinigung der Uniformen haben und bei den Klempnecken von sich selbst auf andere schließen, ist nicht weiter erstaunlich.

Ein norwegisches Urteil.

Der norwegische Gelehrte H. Hall veröffentlicht an der Spitze des Dagbladet, das der Regierung nahesteht, einen fiammenden Protest gegen die im Ausland verbreiteten falschen Beschuldigungen über Deutschland. Er weist darauf hin, daß während des Burenkrieges der Kaiser von Rußland dem deutschen Kaiser vorgeschlagen habe, das entblöhte England anzugreifen, was Kaiser Wilhelm II. abgelehnt habe, ebenso daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland nicht in den Rücken gefallen sei, sondern Rußland zu einem ehrenvollen Frieden verholfen habe. Hätte Kaiser Wilhelm II. gewollt, so hätte Deutschland damals dem Japankrieg den Todesstoß geben können. Hall zitiert dann die Rede Kaiser Wilhelms II. am 22. März 1905 in Bremen. Jetzt sei Deutschland der Krieg aufgezwungen worden. Jeder rechtlich Denkende könnte das in allen Dokumenten nachlesen. „Rußland, England und Frankreich standen fertig da und wollten den Krieg.“ Frankreich und Rußland hätten schon vor der Kriegserklärung die Grenze überschritten. Belgien habe mit Frankreich einen Vertrag geschlossen. Deutschlands Auftreten auch gegen Belgien sei völlerrechtlich berechtigt. Hall schließt, in den letzten 44 Jahren sei kein Land so abgeteilt gewesen gegen den Krieg mit anderen zivilisierten Nationen und so klar darüber, daß seine Eroberungen auf den Kulturfeldern mit geistigen Waffen und nicht auf geographischen Gebiet mit dem Schwert erfolgen müßten, oder sich so seiner Verantwortung in der Politik bewußt wie Deutschland. Wollte man auf dessen Rüstungen hinweisen, so brauche man nur zu antworten, Deutschland habe keinen Vorrat, keine Exzerzierlunde zuviel angewandt. Der Inhalt des Artikels ist der, daß Deutschland in der Notwehr gehandelt habe; seine Sache sei gerecht. Jeder rechtlich denkende Mensch müsse dies laut vor aller Welt bekennen.

Eine frische Fälschung mit der Meldung des Generalquartiermeisters v. Stein vom 10. September verübte das holländische Blatt „Het Vaderland“. Das Blatt gab der Nachricht diese Form: „Deutsche Niederlage. Berlin, 10. September (H. V.). Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet, daß das deutsche Heer zwischen Paris und Meaux und Montmirail von den Franzosen geschlagen ist. Die Deutschen verloren fünfzig Geschütze und einige tausend Gefangene. Der Souchef des Großen Generalstabs v. Stein.“ Der Vergleich mit dem richtigen Wortlaut ergibt, daß das holländische Blatt 1. ungebührlich vergrößert, 2. das Zurücknehmen des Flügels in ein Gefangenenversteck vermindert und 3. unsern Gewinn an Gefangenen und Geschützen in Verlust verkehrt. Und einer so niederträchtigen Fälschung mag das Blatt noch durch den Hinweis auf das Wolffsche Bureau und die Unterschrift „v. Stein“ den amtlichen deutschen Stempel aufdrücken!

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Belgien.

Berlin, 16. September. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Im „Allgemeinen Handelsblatt“ macht ein holländischer Industrieller, der viele Geschäfte in Lüttich hat, Mitteilung über die dortigen Zustände. Er sagt: Von der deutschen Verwaltung in Lüttich sind alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden, um das Gewerbe aufrecht zu erhalten. In vielen Fabriken wird fortgesetzt gearbeitet. Die Verhältnisse der Arbeiter haben sich daher schon gebessert. Mir selbst hat die Verwaltung alle wünschenswerten Erleichterungen gewährt.

Keine Wilna-Armee mehr.

Aus Berlin wird der Stockholmer Zeitung „Aftenbladet“ gemeldet, daß General v. Sindenburg von russischen Gefangenen die Bestätigung erhalten hat, daß die vorher genannte Millionenarmee in Wilna überhaupt nicht existierte. Die sämtlichen Truppen dort, sogar die kaiserliche Garde, sind beordert worden, an den Kämpfen an der Weichsel sich zu beteiligen. Tatsächlich sollen die Ostprovinzen fast ganz von größeren Truppeneinheiten frei sein.

Von der englischen Flotte.

W. B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt in einem Beiratsartikel vom 12. September: „Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, in dem er die deutsche Flotte von der Hochsee fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, welche die Einleitung des deutschen Flottengesetzes vom Jahre 1900 stizzierte. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir lange Zeit aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.“

W. B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich.) In der Rede, die der Marineminister Churchill am 11. September in einer großen Versammlung im Londoner Opernhaus hielt, hat er die Einigkeit der englischen Parteien betont. England müsse als Ende des gegenwärtigen Krieges große und gesunde Prinzipien für das politische System Europas erstehen. Das erste dieser Prinzipien sei die Achtung der Rationalität. Bei der Rekonstruktion Europas, den auf den Krieg folgenden müßten die unterworfenen Völker befreit und die nationalen Wünsche der unterdrückten Bevölkerungen berücksichtigt werden.

W. B. Rotterdam, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Zu den Erklärungen Churchills, daß bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen müßten, die unterworfenen Völker befreit werden sollten, fragt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, was Rußland zur Befreiung Polens und Finnlands, und England zur Befreiung Ägyptens sagen würde.

Die indische Gefahr für England.

Amsterdam. Das angelegene „Allgemeine Handelsblatt“ gibt folgendes als offizielles Kommuniqué der deutschen Gesandtschaft in Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan befragte offiziell der chinesischen Regierung den Ausdruck einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.“

Kopenhagen. Auf die Mitteilung des hiesigen deutschen Konsulats, wonach laut Bericht des deutschen Botschafters in Peking ein Aufstand in Indien herrsche, zu dessen Niederschlagung England japanische Hilfe unter Zusage erheblicher Vorteile erbat, während indische Truppen zur Beruhigung Ägyptens entsandt wurden, erwidert der hiesige englische Gesandte, daß indische Truppen wohlbehalten in Ägypten angekommen und die Gerüchte von einer Revolution in Indien unbegründet seien, da die Loyalität der indischen Fürsten bezeugt sei. Auf die japanischen Truppentransporte nach Indien geht der englische Gesandte hingegen überhaupt nicht ein, auch verläßt er keine erklärende Begründung des Transportes indischer Truppen nach Ägypten.

Die Verleumdung des englischen Konsulats in Kopenhagen, die Meldung der deutschen Gesandtschaft in Peking zu entkräften, bewirkt das Gegenteil. Es muß wirklich schmerzhaft um England stehen, wenn es sich unter solchen Bedingungen den Japanern in die Arme wirft. Man scheint in England wenig Vertrauen zu den indischen Truppen zu haben, wenn man sie zur Sicherheit nach Ägypten bringt, während man die Niederschlagung des Aufstandes in Indien dem gelben Händerwölfe überläßt. Was den Teufelschweif der indischen Fürsten anlangt, so wird England wissen, wie wenig es darauf bauen kann. Die Hilfe der Japaner wird den Engländern teuer zu stehen kommen und mit den Indiern, auf die die selben sich verlassen werden sollen, kann man nur Weisheit haben. In welche Gefahr das ganze Indien sein Bestehen durch diesen Schritt begibt, wird die Zukunft lehren. Denn ob es Japan, wenn die Stärke Englands geschwächt aus dem von ihm angelohnten Weltkrieg hervorgeht, einfallen wird, sich wieder aus Indien zurückziehen zu lassen, steht auf einem andern Blatt.

Von der deutschen Kriegsflotte.

W. B. Berlin, 14. September. (Amtlich.) Am 13. September, vormittags, wurde Sr. Maj. kleiner Kreuzer „Hela“ durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseesbootes zum Sinken gebracht. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, gez. Behndt.

Berlin. Von den 191 Mann der Besatzung des kleinen Kreuzers „Hela“ wurden 172 gerettet und zwar von deutschen Schiffen. Von dem englischen Kreuzer „Pathfinder“ gingen 270 Mann verloren.

Aus den Kolonien.

W. B. Berlin, 13. September. (Amtlich.) In Kamerun sind nach englischen Berichten drei englische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diesen Zusammenstoß merklich später nicht berichtet; doch ist aus den Namen der gefallenen Offiziere zu ersehen, daß Truppen aus Nigeria an dem Kampf teilgenommen haben.

W. B. Bantyre (Njassa-See), 15. Sept. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Regierungsdampfer „Gwendolen“ beschoss am 8. September Langenburg und landete dort eine Abteilung. Der Ort wurde überfallen; es wurde kein Widerstand geleistet.

Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien. Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ meldet: Die Schlacht bei Lemberg wurde abgebrochen. Unsere Truppen wurden zurückgezogen und in einem Abschnitt verammelt, der für die Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Unser Plan, die russische Armee durch eine rasche und kühne Offensive zu zerlegen, scheiterte nicht wegen der mangelnden Führung oder der Inferiorität unserer Truppen, im Gegenteil, die Führung und die Truppen leisteten Uebermensches, aber der Heroismus der Truppen scheiterte an der großen kolossalen Uebermacht des Feindes. Es ist festgestellt, daß die Uebermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß eine russische Division stärker ist als eine unsere. Ferner sind die Russen in der Mobilisierung weit voraus, da sie damit lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn einsetzten. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns. Wenn man das bedenkt, kann man erst die Leistung unserer Truppen richtig abschätzen. In fast ununterbrochenen dreiwöchigen Kämpfen hielten sie nicht nur in fortwährenden Offensiven dem Feinde überall stand, sondern nahmen ihm auch fast 60 000 Gefangene und 300 Geschütze ab. Aber diese Teilerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Teilerfolg vereinigt werden, weil die Russen buchstäblich für eine jede geschlagene Division eine neue heranvertriehen konnten. Höhere strategische Rücksichten verlangen jetzt die Verammaltung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Uebermacht der Russen brechen muß. Wir können hier ruhig den Angriff abwarten. Ich wiederhole nochmals: Unsere Truppen sind nicht geschlagen und scheitern sich auch nicht geschlagen. Die oesterreichisch-ungarische Armee bezieht eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feinde Trotz bieten kann.

W. B. Wien, 15. Sept. Der frühere Kriegsminister Frhr. Schönaich schreibt in der „Neuen Freien Presse“ zu der gegenwärtigen Kriegslage im Osten: Wir stehen in Galizien im Kampf mit einer nahezu doppelten numerischen Ueberlegenheit. Wir sind in den harten Kämpfen nicht geschlagen worden, sondern haben uns trotz der Ungunst der Lage nach immer noch freiem Entschluß vom Feinde unbelästigt, auf sehr kurze Strecken zurückgezogen, immer von neuem den Kampf aufnehmend. Innerhalb eines Monats hat

die Armee, wovon fast keiner je einen ersten Krieg erlebte, diesen Mangel an Kriegserfahrung behoben und mit einem Heldentum und einer Zähigkeit gekämpft, wie sie schlagensichere Truppen nicht glänzender beweisen können. Die numerische Ueberlegenheit können wir kaum ausgleichen, aber der Kampfesmut unserer Truppen hat ihre Leistungen bedeutend erhöht und den Mut unseres Gegners, ohne dessen Lachheit in Zweifel zu ziehen, bedeutend gemindert. Das ist der Ausgleich in den Chancen des Krieges, den wir Kämpfer mit Genugtuung begrüßen können. Diese Anerkennung muß sich durch unerschütterliches Vertrauen in die Zukunft ausdrücken, durch ein Vertrauen, das jeden Zweifel entschieden zurückweist. In diesem Sinne zu denken, zu reden und zu handeln, ist jedes Patrioten Pflicht. Die Stimmung der braven Verwundeten, die die Tage zählen, wann sie wieder zur Front gelangen können, muß der Grundton der allgemeinen Stimmung sein und bleiben.

Vom oesterreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Tel. 16. September früh.

W. B. Wien. Amtlich. Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Kleine Mitteilungen.

Badenhausen. Erbprinz Fugger Badenhausen, der beim Gardebataillon steht, hat bei einem Patrouillenritt mit 20 Mann eine ganze englische Schwadron gefangen genommen.

Heidelberg. Der in Kriegsgefangenschaft geratene Sohn des französischen Ministers Delcassé, der mit einem Verwundeten-transport Heidelberg passierte, wird nach Halle gebracht werden.

Oberst v. Reuter gefallen. Die Köln. Ztg. meldet: Nach den Mitteilungen mehrerer in Brüssel eingekerkelter verwundeter Offiziere ist in Frankreich nun auch Oberst von Reuter, der frühere Kommandeur des 99. Inf.-Regts. in Zabern an der Spitze des Grenadier-Regiments Nr. 12 gefallen. Er fand den Heldentod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater 1870 fiel.

Dresden, 15. Sept. Der König von Sachsen hat die Nachricht erhalten, daß die sächsischen Truppen in den Kämpfen an der Marne am 9. September 50 Gefangene erbeutet und mehrere Tausend Gefangene gemacht haben.

Berlin. Im Felde ist gefallen Leutnant Niklas Christoph Freiherr v. Lyncker, ein Sohn des Generals der Infanterie und Chef des Militärkabinetts Freiherrn v. Lyncker.

Berlin. Der tolgemeldete Herrenreiter Leutnant Graf Saurma-Jellich liegt verwundet im Lazarett zu Keims.

Berlin, 14. Sept. Eine gute Kriegsbeute wurde in St. Quentin gemacht. Dort lagen im Hofen 58 große Käden, die sofort beschlagnahmt wurden. Sie enthielten drei Millionen Kilogramm Steinkohlen, die für den Betrieb der Eisenbahnen in Feindesland sehr gut zu brauchen sind.

Köln, 15. Sept. Der Kommandeur des 5. Armeekorps von Strang hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Rom. Der seitherige kommandierende Admiral des in den türkischen Gewässern befindlichen englischen Geschwaders übernahm den Oberbefehl über das Mittelmeergekadrier, dessen bisheriger Kommandant abberufen wurde, wie man annimmt, wegen mangelnder Aktionskraft. (H. Z.)

Italien spürt den Krieg. In Oberitalien sind innerhalb von zwei Wochen für 10 Millionen Franken Obst und Gemüse, die ausschließlich für Deutschland bestimmt waren, verdorben. Den Schaden haben nicht wir, sondern Italien!

Der Heldentod eines österreichischen Obersten. Ueber den Heldentod des Obersten v. Repl-Öhansky vom Landwehrregiment Nr. 9 erzählt ein verwundeter zurückgekehrter Offizier dieses Regiments: Ein Maschinengewehr hatte die ganze Kompanie verloren, da schleppte sich der Oberst, der bereits zweimal durch Gewehrflügel verwundet worden war, zu dem Maschinengewehr und rief mit lauter Stimme: „Ein Jürid gibt es nicht! Noch lebe unser Kaiser!“ Dann bediente der Oberst selbst das Maschinengewehr längere Zeit hindurch, bis er, von einem Schrapnell am Hals tödlich getroffen, niederfiel.

W. B. Berlin. (Amtlich.) Gegenüber einem hier auftretenden Gerücht, daß in Königsberg und den benachbarten Gebieten Ostpreußens die Cholera ausgebrochen sei, ist von zuständiger Seite festgestellt worden, daß bis jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen sind. Auch in den an den Bezirk Remel grenzenden russischen Gebieten herrscht keine Cholera.

Budapest, 15. Sept. Der Abgeordnete Dr. Ernst Dakin, Mitglied der Mehrheitspartei, Vertreter des sächsischen Wahlkreises Siebenbürgen, der als Honnede-Leutnant auf dem südlichen Kriegsschauplatz gefallen ist, ist verwundet worden und gestorben. Der Ministerpräsident widmet dem ersten gefallenen ungarischen Abgeordneten der liberalen Parteigruppe einen warmen Nachruf. (W. Z.)

Rotterdam, 15. Sept. Aus New-York wird gemeldet, daß der Dampfer „Red Grob“, der die Ausrüstung des amerikanischen Roten Kreuzes trägt, nunmehr nach Fallmouth abgefahren sei.

Konstantinopel. Hier verlautet, daß England drabstichtige, den Khedive, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Kriegsbauer an der Rückkehr nach Ägypten zu verhindern.

Dresden. Auf dem städtischen Flugplatz wurden 30 000 russische Gefangene untergebracht.

München. Finanzminister Dr. v. Breunig, dessen 5 Söhne in den Krieg gezogen sind, hat einen schweren Verlust erlitten. Der älteste Sohn des Ministers, der Leutnant in einem württembergischen Regiment war, ist vor dem Feinde gefallen.

Im Meier Krankenhaus haben die Landwehrleute Christofel, Geir, Hain und Bruno Lehmann zu Protokoll gegeben, daß am Abend des 25. August französische Soldaten in ein deutsches Feldlazarett eingedrungen sind und den Stabsarzt niedergestochen haben. Viele Verwundete haben mit Hilfe des Sanitätspersonals zu entfliehen versucht, sie sind aber von den Franzosen verfolgt und zusammen mit den Sanitätern niedergemacht worden. Das Lazarett ging in Flammen auf.

W. B. Stodgawehre bei belgischen Franzosen. (Nichtamtlich.) Wie eine höhere deutsche Kommando-behörde berichtet, fand man bei belgischen Franzosen Stodgawehre und Stodschirmgewehre vor. Der erwähnte Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stodgawehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einen einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benützen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein solches Augenmerk auch auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden.

Die Schädigkeit der ehemaligen Burengenerale und jetzigen kaiserlichen Minister Botha und Delarey offenbarte sich in ihrer Erklärung, daß Deutschlands Macht gebrochen und Deutsch-Südwestafrika besezt werden müßte.

Summe der Verlustlisten 1–21 einschließlich.

	Tot:	Ber- migt:	Schwer- verw.:	Verlet- verw.:	Zu- sammen:
Offiziere:	294	39	390	181	784
Unteroffiziere:	2787	3475	8061	4061	18384
Zusammen:	3081	3514	8351	4242	19168

9 Berlin, 15. September. Nach der „Börs. Ztg.“ verschärft sich die finanzielle Lage in Frankreich unheimlich schnell zu einer Zahlungsnot. Nach Pariser Informationen werden die Coupons der Pariser Stadtanleihe und Pfandbriefe vom Credit Foncier nicht bezahlt. Dies ist um so schwerwiegender, als beide Wertpapiere bisher als das Ideal der Vermögensanlage besonders der kleinen Sparer galten. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einzelne Großbanken zu halten, deren Zahlungsschwierigkeit bereits offenes Geheimnis sind. Die Einzahlungen auf die im Juli herausgegebene neue 3½-prozentige Anleihe gingen unter diesen Umständen nur in ganz geringem Umfange ein.

Weg mit den ausländischen Gesandtschaften an den Höfen der Bundesfürsten. Die „Heßsche Landeszeitung“ fordert im Anschluß an einen Artikel über den letzten englischen und russischen Geschäftsträger in Darmstadt, die die Augen und Ohren überall um zu spionieren gehobt hätten, künftighin Gesandtschaften nur am Siße der Reichsregierung zu dulden. Diese Forderung wurde schon vor Dejemien geleistet, als unumstößlich nachgewiesen war, daß 1870 der Geschäftsträger des von französischen Sympathien erfüllten englischen Hofes am Großherzoglich Heßlichen Hofe in Darmstadt, Sir Robert Meier, der zu den Vertrautesten des Kronprinzipalichen Hofes (Kaiser Friedrich) gehörte, von Darmstadt aus 1871 über London und Paris die erste Nachricht von dem Vormarsch der Deutschen über die Mosel, die er nur durch seine intimen Verbindungen mit dem Kronprinzipalichen Hofe vertraulich erfahren haben konnte, an den französischen Verteidiger von Metz, den Marschall Bazaine, gelangen ließ.

Hedheim.

* Der Unteroffizier und Dispositionsschreiber Heinrich Fleischer, Sohn des hiesigen Gastwirths A. Fleischer, starb am 29. August bei Sedan in Frankreich den Tod fürs Vaterland in Folge einer tags zuvor erhaltenen Verwundung. Der sehr beliebte und talentvolle junge Mann war freiwillig zum Militär eingetreten und war im Anfange des Jahres zum etatsmäßigen Unteroffizier befördert worden. Derselbe stand im 20. Lebensjahre.

* Der kürzlich niedergegangene ergiebige Regen wurde allgemein als eine Wohltat für Feld-, Garten- und Weinbau begrüßt. Die Trockenheit des Bodens ließ keine Bearbeitung desselben zu, die doch jetzt zur Winteraussaat sehr nötig ist.

* Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse. In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung insoweit erleichtern sollen. In erster Linie sind es die Sparrer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, ohne daß es irgend eines Nachweises bedarf. Auch erfolgt die Berechnung auf Grund des Sparkassenbuches so, daß kein Lag auf Zinsen verloren geht. Diejenigen, die zur Zeit nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, erhalten von der Nassauischen Sparkasse die zur Zeichnung nötigen Geldmittel vorgeschossen, wenn sie in der Lage sind, andere Wertpapiere zu verpfänden. Der Zinsfuß beträgt 6%, also soviel, wie bei der Kriegssparbauseinlage ohne jeden Zuschlag. Bei Verpfändung von Landesbankschuldverschreibungen beträgt der Vorzugszinsfuß nur 5%. Auch ist in diesen Fällen die Beleihungsgrenze höher, als bei anderen mündellicheren Papieren. Die Kriegsanleihe nimmt die Nassauische Landesbank in Verwahrung und Verwahrung (Hinterlegung) zu den Vorzugsfahen, die bisher nur für Landesbankschuldverschreibungen galten. Durch die Hinterlegung wird der Besitz der Wertpapiere so bequem gemacht, wie durch Eintrag in das Reichsschuldbuch. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptstelle der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstr. 42), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen provinsialfrei erfolgen. Wenn Jedem seine Pflicht tut, wird die Landesbank in die Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegsanleihe abzuführen. Uebrigens werden die Landesbank und die Sparkasse selbst, wie schon bekannt, auch für sich ganz erhebliche Beträge zeichnen.

* **Erleichterungen im Güterverkehr.** Seit dem 12. September ist der öffentliche Güterverkehr auch mit dem Districtsbezirk Saarbrücken unbeschränkt geöffnet. Ferner ist der Güterverkehr mit der Pfalz und mit den Stationen in Luxemburg erweitert. Außer mit diesen Gebieten beliehen zurecht innerhalb des Deutschen Reiches nur noch Beschränkungen im Verkehr mit den Reichseisenbahnen, mit den Strecken Köln-Herbstal-Pöden und Aachen-Benrath-Winterath, mit der Station Vöden Gerberdamm und mit dem Districtsbezirk Königsberg (Pr.). Auskunft über die Art der Beschränkungen und den zugelassenen Verkehr mit dem Auslande erteilen die Ämter- und Güterabfertigungsstellen.

Verborgenes Gold. Es wird von neuem darauf ver-
mieden, daß in gegenwärtiger Zeit die künftige Verfallung des
Goldeshandels der Reichsbank von außerordentlicher, nicht nur
wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung ist. Dank den
Bemühungen privater Kreise ist es in einigen Fällen gelungen,
daß in manchen Gemeinden vorhandene Goldgeld durch eine Ver-
trauensperson einzusammeln und an die Reichsbank zur Umwech-
slung in Banknoten abzuführen; in einzelnen kleineren Ortschaften
find auch auf diese Weise Beträge von 3—4000 Mark gesammelt und
gegen Banknoten umgetauscht worden. Ein Wiesbadener Staats-
anwalt hat für seine Person weit über 1000 Mark zusammenge-
bracht. Mögen daher auch hier die Besitzer von Goldgeld, das zur
Befriedigung unseres im Felde befindlichen Heeres unbedingt nötig
ist, der Reichsbank wegen Papiergeld umtauschen.

* Auskünfte über Angehörige des Heeres. Von
zuständiger Seite wird geschrieben: Das Zentralnachweisungs-

bureau des Kriegsministeriums, Dorotheenstraße, wird noch immer mit Anfragen überhäuft, die zu beantworten es gar nicht in der Lage ist. Es sei daher auf folgendes hingewiesen: Als Material für Auskünfte über Angehörige des Heeres dienen dem Nachweisedbureau allein die Verlustlisten, die es von den Truppenteilen erhält, und dann die Rapporte der Lazarette. Da die Verlustlisten sogleich nach Eingang veröffentlicht werden, und in den Lazarettberichten die Namen der von den Truppen als verumdet Gemeldeten naturgemäß noch später eingehen, ist es doch klar, daß man frühestens damit rechnen kann, über einen Angehörigen Auskunft zu erhalten, wenn man seinen Namen in der Verlustliste gefunden hat. Die manchmal laut werdende Ansicht, daß die Veröffentlichung der Verlustlisten vom Kriegsministerium aus irgend welchen Gründen zurückgehalten würde, ist durchaus irrig. Jeder von der Truppe hier eingehende Verlustliste wird so schnell wie möglich veröffentlicht. Wenn jetzt erst Verluste veröffentlicht werden, die wochenlang zurückliegen, so liegt das daran, daß unsere braven Truppen während der fortwährenden Kämpfe und der Ausrückmärsche in den ersten Wochen des Krieges eben keine Zeit gefunden haben, Verlustlisten aufzustellen. Zur Erledigung einer solchen Arbeit gehört doch ein Augenblick der Ruhe; ein solcher ist vielen Truppen seit dem Ausrücken aber noch nicht beschieden gewesen, daher aber auch unsere Erfolge.

* Gefälschte Darlehensattestatscheine hat ein Schwindler sich in der Weise gefertigt, daß er die Abbildung der Borden- und Rückseite aus Zeitungen ausschneitt und zusammenklebt. Letztlich hat er solche Scheine auch, — so unglaublich es klingt — in Berlin an den Mann gebracht. Die Betrogenen merkten den Schwindel zu spät. Es sei daher zur Voricht gemahnt.

§ 3. (Zwangs-) Postregelung für Angehörige der kaiserlichen Marine. 1. Bei Postschiffen, die für die bei den Behörden und Marineteilen am Lande befindlichen Marine-Angehörigen bestimmt sind, muß die Adreße außer der Behörde, dem Marineteil usw. auch den Bestimmungsort enthalten; 2. bei Postschiffen für am Bord von Schiffen befindlichen Marineangehörigen muß die Adreße nur den Schiffsnamen ohne Ortsangabe tragen.

W.B. (Amlich.) Neu hinzutretenden Beziehern der deutschen Verlagslisten, die Bestellungen bei den Postanstalten nach dem 19. September aufgeben, können die bis dahin erschienenen Ausgaben nicht mehr nachgeliefert werden.

* Von der Feldpost. Die Organisation der Feldpost ist durch Vermehrung der Eisenbahnzüge etc. soweit gebiehen, daß jetzt in einigen Tagen die Sendungen an die Empfänger gelangen. Immer steigt die Zahl der Sendungen. In der Hauptsache werden kleine Kästchen versandt, die sehr viel Platz wegnehmen und täglich Dugende von den großen Postfäßen füllen. Auch die Zahl der Feldpostarten ist ständig sehr groß. Die Einführung von Feldpostpaketen dürfte nicht erfolgen, da die Beförderung der zu erwartenden großen Zahl der Vermehrung des Feldpostpersonals erforderlich und besonders der Eisenbahntransport Schwierigkeiten machen dürfte. Von Postpaketen wird man daher jedenfalls aus den angeführten und anderen Gründen absehen. Dagegen sollten Pakete zugelassen werden, die bei dem betr. Regiment in der Heimat aufgegeben, in Wagentästen vereinigt und so mit der Bahn oder Autokraftwagen ins Feld befördert werden. Doch ist Näheres darüber noch nicht bestimmt.

Biebrich.

* Gestern abend begannen die Uebungen zur militärischen Vorbildung der männlichen Jugend über 16 Jahre. Es waren dazu 150 Teilnehmer erschienen. Nach einer kurzen, begeisterten Ansprache des Leiters der Uebungen Herrn Hauptmann Strittier wurden sofort zunächst Moris- und Formationsübungen auf dem taghell beleuchteten Rudolfs-Platz vor dem Schützenhaus vorgenommen. Dieselben legten ein herrliches Zeugnis davon ab, mit welchem Eifer und gutem Willen die jugendliche Schar befehl war, in richtiger Erkenntnis des heiligen Confies der ihr gestellten Aufgabe und vaterländischen Pflicht. Durch einige in der Ue entstandene Ungelegenheiten in der öffentlichen Bekanntmachung waren manche getraut abend nicht erschienen. Zur Aufklärung sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß im Laufe dieser 8 Wo noch eine Uebung am Donnerstag, den 17. d. Mts., ober 8 Uhr auf dem Uebungsplatze stattfindet; dagegen in den kommenden Wochen außer Sonntags, über Zeit und Stunde an diesem Tage wird jedesmal am vorhergehenden Uebungsabend Mittheilung gemacht an den Montag-, Mittwoch- und Freitag-Abenden. Dringend erwünscht ist auch die weitere lebhafteste Betheiligung aller derjenigen, die sich bisher den Uebungen der Kriegsgamersdorschaft so treu und unermüdet haben. Besonders wird noch einmal gebeten, daß sich morgen, Donnerstag abend, noch recht viele ehemalige Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere des aktiven- und Beurlaubtenstandes zur militärischen Vorbildung der Jugend meiden mögen. Der Bedarf ist noch lange nicht gedeckt. Auch dieser Dienst ist ein heiliger Pflichten, die das Vaterland von uns fordert, auch dieser Dienst ist Kriegsdienst.

Die Zeit der Obstreife bringt auch wieder Klagen über sehr mehrende Felddiebstähle. Jaret in der Adolfsstraße wohnende Familien konnten überhakt werden; bei der Hausdurchsuchung wurden mehrere Säde mit Äpfeln beschlagnahmt und die Früchte dem Krankenhause zum Verbrauch übergeben. Außerdem ist gegen die Reichsdioten Anzeile erstattet.

* Auf der Reitbesagau treiben sich halbwildige Burschen umher, die ansehnend mittelst Rachen dorthin gelangen. An einem Tag der vorigen Woche beobachtete ein Maliner Schuhmann vom jenseitigen Ufer aus, wie sie das Wäldererwäldung gehörige Vieh quälten. Einer setzte sich auf eine Kuh, ein anderer versuchte mehrere Tiere in den Abeln zu treiben. Es ist daher für vermehrte Aufsicht gesorgt worden.

Aus Feldpostbriefen.

Einer unserer Leser stellt uns einen Brief zur Verfügung, den er von bei ihm einquartierten Soldaten erhielt, die in Reg. beheimatet sind:

Wir fuhren von Biedrich bis Bräfilfel etwa 48 Stunden, was für uns aber keine Anstrengung war, da wir in einem Wagen mit vier Pferden allein waren und infolgedessen eine sehr angenehme Fahrt hatten. Wir hatten Heu und Stroh zum Liegen, aber zu essen bekamen wir nichts, weil wir meist auf den Wälderbahnhöfen liegen blieben. Da kamen uns die von Ihnen gestifteten Porträte sehr augute und so brauchten wir nicht zu hungern.

Die ersten Zeichen des Krieges fanden wir bei der Durchfahrt durch Wäden. Man sah in der Nähe des Bahnhofes nur noch Frauen ohne Dächer. Auch einige umliegende Dörfer haben alle weiß gesiegt. Die etwas weiter liegenden Dörfer haben alle die Giebel nachts brennen an jedem Feind eine kleine Kasse. In Brüssel kamen wir auf den Hauptbahnhof an, luden unsere Pferde aus und brachten sie vor den Fahrplänen unter, damit sie über Nacht Unterhaltung hatten. Ein prächtiger Bahnhof mit dreißig bis vierzig Gleisen, aber alles leer und verlassen. Der Wirt war noch da, aber auch er mußte um halb 11 Uhr heraus und alles im Stich lassen. Traurig für den Mann, aber es ist eben Krieg. Bis zum Morgen hatten die 40 Pferde den Bahnhof schon zugefüllt. Im Gedächtnis sah es aber nicht minder mühsam aus: Die Gepäckstücke, die nicht mehr befördert werden konnten, waren aufgerissen und zerbrochen. Da lagen herum Herrenanzüge, Hüte, Schuhe, mindestens 100 Paar von den feinsten Damenschuhen, Hosen, Bohrer, Bügelringe usw. usw., die Wertsachen waren natürlich schon verschunden. Es tat einem wirklich weh, sehen zu müssen, was da alles flüchtete.

Am nächsten Morgen ging es unter starker Bedeckung in eine Kaserne zum Abkloßen und nachmittags brachen wir zu Fuß nach Namur auf. Wir hatten es wieder sehr gemütlich (die Briefschreiber sind Baggagefahrer), die „Bella“ und der „Rag“ von Herrn R. in Dieblich machten die Arbeit und wir hatten das Vergnügen, für die 61 Kilometer Brüssel-Namur brauchen wir zwei Tage-märche. Die Nacht brachten wir auf dem Marktplatz in Ware zu. Unter den Wagen machten wir uns ein Nest, aber kein Stroh-nest, sondern mit 2 Kissen aus einem delizösen Waggon zweiter Klasse. Morgens um 5 Uhr ging es weiter.

Wäre hat auch sehr gelitten, der Bürgermeister erschossen und viele Häuser verbrannt. Man gewöhnt sich bald an den Anblick. Ueberall meiste Habsden und an vielen Türen von deutscher Sprache: „Gute Leute, bitte schonen!“. Die haben vor dem deutschen Michel Respekt bekommen. Wenn sie vielleicht auch innerlich schäumen, so zeigen sie es doch nicht, sondern ziehen lieber den Hut bis an die Erde. Nicht kommen uns auch unsere französischen Kenntnisse sehr zugute. Die Leute sind froh, sich mit uns verständigen zu können. Wenn sie uns unterwegs Wasser gaben, haben sie von selbst zuerst davon getrunken. Ein armes altes Mütterchen brachte uns sogar eine Schüssel Milch. Die Leute sind auch zu bedauern, sind aber der Meinung, die Deutschen seien geschlagen. Mehr sei in französischen Händen und die Russen seien in Berlin. Zum Teil wollten sie uns sogar als Gefangene ansehen. Haben sich die alten Leute aber in die Finger geschnitten! Ein Mann hat tü-

Die guten Leute aber in die Hunger- und Kälte zu werfen. Vor Rammur trafen wir das erste Grab: „Ein Mann tot fürs Vaterland“, Anfunft um 5 Uhr. Die Mannschaften wurden in Schulen und anderen Gebäuden mit grohen Sälen untergebracht, wie in der „Caserne de la Gendarmerie“. Die hiesigen Gendarmen sind nämlich auch Soldaten und talentiert. Müssen sich tüchtig gewehrt haben, denn auch die Kaserne ist bombardiert worden. Leichter sind in den Mauern, daß ein Reiter hindurch kann. Meist sind es verheiratete Leute. Gestern kam eine Frau und bat weinend, man möge sie doch in den zerstückt herumliegenden Wägeschäufen suchen lassen, ob sie noch etwas finde, was vor der Verhaftung bewahrt geblieben sei. Die Leute sind viel ähler dran als wir. Sie wissen nicht, ob ihre Männer noch leben, in Gefangenschaft oder schon längst begraben sind. So hätte es uns in Claf-Bohningen auch gehen können, wenn es anders gekommen wäre, was ja nach den deutschen Ereignissen ausgeschlossen ist. Ich habe auch schon einigen Kameraden gegenüber einen sehr energischen Ton anschlagen müssen, die anfangen, in dem Eigentum der Leute herumzuforschen; wir sind auch froh, wenn wir unsere Wohnungen unversehrt wiederfinden.

Unsere Kompagnie stellte die Wachen für die beiden Forts 4 und 5 und Rizeret. Beim Einschleichen von Lebensmitteln konnten wir die Gewalt der schweren Artillerie bewundern. 40 bis 50 Zentimeter dicke Kanontürme mit dazwischenliegenden Kanonen griffen wie Papierperlen. Die Umgebung der Forts sieht aus, als wenn ein riesiger Pfahl darüber hingehangen wäre. Vorräte liegen massenhaft in den Forts an Scharen, Kleidungsstücken und Munition. Die Wachen laufen alle in belgischen Uniformen umher, um ihre Kleider zu schonen. Verschanzt hatten sich die Leute tapfer, aber nach Ausfolge der in der Nähe wohnenden Leute liefen die belgischen Soldaten bei dem 2. Schuss weg. Die mehrere Meter dicken Betonplatten sind trotz des 4 bis 5 Meter dicken Erdmasses darüber geplatzt und zum Teil eingestürzt. Das war, aber noch nicht einmal die neuen 42 Zentimetergeschütze sondern unsere Fußartillerie. Nachdem ich gesehen habe, was die österreichischen Geschütze leisten, glaube ich bestimmt, daß die Krupp'schen auch Befestigung zu Fall bringen. Liebet unser Ergeben können wir nur das Beste berichten usw.

Wiesbaden. Von Vertretern des Grundbesitzes, der Gewerkschaften, Handels- und Handwerkskammern und des Regierugspräsidenten ist unter dem Vorhitz des Stadtrats Kalkbrenner ein Schiedsamt für Wiesfordorderungen gebildet worden, das eine Berathungsstelle und Einigungsamt sein soll, um gerichtlichcn Auseinandersetzungen vorbeugen, und einen Ausgleich zwischen Hausbesitzern und Mietern, die durch den Krieg in ihrer Existenz bedroht sind, herbeizuföhren.

— Das Silberne Kreuz erhielten: Dragonerleutnant Hans Burandt, vierter Sohn des Stabsrats Konrad Burandt und Hauptmann Richard Pagenflecher, Sohn des im vergangenen Jahre verstorbenen Sanitätsrats Dr. M. Pagenflecher.

Aus dem Rheingau. In Eltville, der einzigen Hauptstadt des Rheingaus, ist man drauf und dran, eine Namensänderung vorzunehmen und der Stadt ihren echt deutschen Namen „Elsfeld“ wieder zu geben. Vor etwa 110 Jahren wurde Elfeld französisch in Eltville umfisiert.

Frankfurt. Rittmeister Graf v. Schmellow (2. Gardereg.) hat im Kampf gegen die Franzosen leider eine so schwere Verwundung erlitten, daß man den bekannten Heldenreiter nicht wieder wird im Sattel bezeugen können. Er erlitt eine Armverletzung, die eine Abnahme des Armes nöthig machte.

— Die Stadt Frankfurt hat für die Rolleidenden in Ostpreußen 50 000 Mark bewilligt.

— Nach einer polizeilichen Verordnung trägt auch die Frankfurter Schutzmannschaft von jetzt ab anstatt Helm die Dienstmütze. Die Helme wurden vom Polizeipräsidium eingezogen und finden anderweitige Verwendung.

Vermischtes.

600 000 Turner, das sind 15 Armee-corps, hat, wie die „*D. Ztg.*“ mittheilt, die Deutsche Turnerschaft zu den Waffen entfacht. Diese Zahl wird sich, sobald der Landsturm einberufen wird, noch beträchtlich erhöhen, jedoch von der Turnerschaft allein rund 750 000 Turner gestellt werden.

Berlin. Der Kassenbote Jebell, der vor zwei Jahren der Landwirtschaftlichen Zentralratskassette in der Dorobotenstraße 120 000 Mark unterschlagen hat und gestraft war, hat das Untersuchungsgefängnis Moabit aufgesucht und sich selbst gestellt. Nach der Flucht hat er sich meistens in Deutschland aufgehalten, später aber auch in Italien und schließlich in Frankreich, und zwar immer nur ganz kurze Zeit an einem Ort. In Lyon erreichte ihn die Nachricht vom dem Ausbruch des Krieges zwischen seinem Vaterlande und Frankreich. Darauf ist Jebell — immer nach seinen Angaben — nach Chamonix in der Schweiz geflohen, verlor aber hier angeblich bei einer Schlägerei zwischen Franzosen und Deutschen seine Handtasche mit einem Inhalt von über 80 000 Mark. Dann fuhr er über Zürich, Augsburg und Leipzig nach Berlin und stellte sich, mit dem Aufsatze auf dem Rücken, dem Untersuchungsrichter zur Verfügung.

Zeichnet die Kriegsanleihen.

Neueste Nachrichten.

Ein politisches Affentat in Aler.

Krautau, 16. September. (Nichtamtlich.) Diese Blätter haben auf ihrem Wege Einzelheiten über ein Attentat auf den Kaiser von Bobrinski erfahren. Danach hat Bobrinski in Kiew in einer Versammlung gesprochen, in die sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln Ukrainer Einlaß verschafft hatten. Der Redner sprach über den Krieg, der von den Feinden der Slaven inszeniert sei. Es sei Sache des gesamten russischen Volkes, für die slawische Sache ohne Rücksicht auf die erforderlichen Opfer einzutreten. Dabei kam er auch auf die Ukrainer zu sprechen und behauptete, nach der Manier russischer Slawophiler, es gebe keine ukrainische Nation, die ganze ukrainische Bewegung sei nur auf den Krieg mit Deutschland zurückzuführen. Weiter konnte Bobrinski nicht sprechen. Ukrainische Studenten erhoben Lärm. Bald hörte man drei Revolvergeschüsse nach einander und Bobrinski sank, von einer Kugel von hinten in die Schulter getroffen zu Boden. Der Attentäter ist verhaftet worden, ebenso wurde bei allen hervorragenden Ukrainern und in ukrainischen Stublofaten Hausdurchsuchungen gehalten. Viele Ukrainer, in erster Linie Studenten, wurden verhaftet.

Persil
das
selbsttätige
Waschmittel
desinfiziert auch
Krankenwäsche
Säuglingswäsche
Wollwäsche

Persil
für jede Art von Wäsche
das beste, im Gebrauch billigste
selbsttätige Waschmittel!

Persil
das
selbsttätige
Waschmittel
schont
Spitzenwäsche
Weisswäsche
Kinderwäsche



Heute erhielten wir von seinem lebens-
würdigen Herrn Major von Klippstein 1.
Adjutant des Stabes der 25. Infanterie-
Division sowie von seinem Herrn Feldwebel
Holzapfel die traurige Mitteilung, dass unser,
lieber, braver Sohn und Bruder

Heinrich

etatsmässiger Unteroffizier und Divisions-
schreiber im Alter von 20 Jahren am 28.
August verwundet und am 29. August bei
Sedan gestorben ist.

Die trauernde Familie Fleischer.

Hochheim, den 14. Sept. 1914.



Am 28. August in Frankreich gefallen
Heinrich Fleischer
Unteroffizier beim Stab der 25. Inf.-Division
„Ein braver, treuer, zuverlässiger Soldat“, so
meldet sein Major den Eltern; ein braver, treuer, zu-
verlässiger Mensch, so halt u. auch wir ihn im An-
gedenken aus der Zeit, da er an unserer Behörde
tätig war. 408H
Königl. Amtsgericht Hochheim.



**Schirmreparaturen
und Heberziehen**
werden sofort fachmännisch aus-
geführt 3883
Nikol. Gutjahr, Dintergasse.
Empfehle meine nur selbst-
verfertigten Bürstenwaren.
**3 gebr. Halbflüßler
und ein Viertelstüßler**
zu verkaufen **Dr. Cantine,**
Hochheim, Weierstr. 18. 14006

Fässer
1/2, Stief, 1/2 Stief und Exhorte
billigst abgegeben. 14015
G. Neugeboren, Mainz,
Friedrichstr. 12.
Gebr. Fässer wegen bleib-
t mein Geschäft 4109
Montag, den 21. Sept. u.
Dienstag, den 22. Sept.
geschlossen.
G. Frohwein.

B. Langens

**Physikalisch-Medizinische
Heilanstalt**
Mainz, Schusterstrasse 45
vis-à-vis vom Warenhaus Tietz.

Spezialbehandl. langwieriger Leiden jeder Art

Spezialkur bei: **Herz, Leber-, Nieren-
leiden, Wassersucht,
Fettsucht.**

Spezialkur bei: **Hautleiden,** trockene und
nässende Flechten, Gesichtspickel,
Nasenröte, Furunkulose, Beimgeschwüre.

Spezialkur bei: **Geschlechtsleiden,**
frische u. chronische auch veraltete
Harndrüsenerkrankungen, Ausflüsse b. Frauen, Unter-
leibsleiden, Vorsteherdrüsenentzündung, Samenfluss,
Nervenzerrüttung, Mannesschwäche, Folgen jugend-
licher Verirrungen.

Spezialkur bei: **Bruchleiden,** Leisten-,
Schenkel-, Nabel-, Bauchbrüche
bei Erwachsenen und Kindern, ohne Operation, ohne
Berufsstörung, ohne Einspritzung.

Spezialkur bei: **Lungenleiden,** Husten,
Heiserkeit, Verschleim, Asthma,
Blutspien, Nachtschweisse, Bronchial-, Hals-, Nasen-,
Rachen- und Lungenkatarrh.

Spezialkur bei: **Tuberkulose,** Lungen-,
Knochen-, Haut- und Gelenktuber-
kulose, Fisteln, Geschwüre, **Drüsen-Leiden,
Skrofalose.**

Spezialkur bei: **Rheumatismus,** Muskel-
und Gelenkrheumatismus, Gicht,
Ischias, Hexenschuss, Gesichtsschmerzen, sowie alle
Arten Nervenschmerzen.

Spezialkur bei: **Nervenleiden:**
nervöse Verdauungsstörungen,
Herz-, Schlaf- und Gemütsstörungen, krampfartige
Zustände (Veitstanz, Lähmungen, Stottern, Schreib-
krampf).

Spezialkur bei: **Magenleiden, Darm-
leiden, Gallenstein-
leiden usw.**

An Diagnostischen Hilfsmittel kommen z. Anwendung:
Mikroskopische und chemische
Urin-, Sputum- und Stuhl-Untersuchung.

Blutuntersuchung. Röntgenuntersuchung.

Kurleiter:

Dr. med. Wagner,
Arzt.

B. Langen,
Heilkundiger.

Sprechstunden:

Täglich von 9-1 und 2-8 Uhr, Sonn- und Feiertags
von 9-1 Uhr.

Briefliche Anfragen werden sofort erledigt.
Besuche auch nach auswärts. 823a

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand Anfang Juni 1914:
1 Milliarde 185 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: **314 Millionen Mark.**
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern
zugute.

Vertreter: **Hch. Port, Wiesbaden, Luisenstr. 20, II.**
5a
Telefon 1878.

**Für jeden Gebildeten
unentbehrlich**

Ist die Münchner „JUGEND“.
**Preis pro Quartal
4 Mark**

Jede Buch- u. Kunsthandlung,
jede Zeitungs-Verkaufsstelle u.
Postanstalt nimmt Bestellungen
an. Probebände, 6 verschied.
Nummern enth., nur 50 Pfg.
Probenummern kostenfr. durch

G. Hirth's Verlag
Verlag der „Jugend“
München, Lessingstr. 1.

Herzogl. Braunsch. Bauwerkschule Holzminde.
Erzieht **Hochbau** Verlegungs- **Tiefbau** Direktor
1871 **Anteil** **E. Haarmann**
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Geldbedeutung mit den Königl. Preuss. Baugewerkschulen.

Als
hervorragende deutsche Erzeugnisse
empfehlen wir:

Mignon Kakao
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-
Schokoladen
Jungdeutschland-Schokolade
Hafermalzkakao

David Söhne, Aktiengesellschaft
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.



MAGGI'S Suppen

1 Würfel für 2-3 Teller **10 Pf.**
Mehr als 40 Sorten.

die besten!

Tages-Rundschau.

Berlin. Der Präsident des Reichsmilitärgerichts, General der Infanterie Graf Kirchbach, erhielt am ersten Mobilmachungstage das Kommando eines Korps übertragen, mit dem er südlich, den Marsch durch Belgien, die Kämpfe an der Sambre, speziell bei Charleroi, den Einmarsch in Nordfrankreich und die Schlacht bei St. Quentin mitgemacht hat, bis er am 29. August zwischen St. Quentin und La Fère durch einen Schuss in den linken Oberarm verwundet wurde. Er hat das Silberne Kreuz 1. Klasse erhalten und zunächst wieder das Präsidium des Reichsmilitärgerichts übernommen.

B. B. Berlin, 15. Sept. (Amtlich.) Zahlreichen mittleren und kleineren Erzeugnissen im Handelsgewerbe drohen infolge des Krieges schwere wirtschaftliche Schäden; auch hier wird die Notlage durch die Kreditnot verschärft. Soweit nicht die Kriegskreditbank oder die Darlehenskassen des Reiches oder etwaige von einzelnen Gemeinden eingeleiteten Sondermaßnahmen dem berechtigten Kreditbedürfnis dieser Gewerbetreibenden Rechnung tragen, wird auf dem Wege der Selbsthilfe durch genossenschaftlichen Zusammenschluß und unter Ausnutzung des Kredits der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse in ähnlicher Weise geholfen werden müssen, wie dies für die Kreise des Handwerks seinerzeit auch der in den Tageszeitungen veröffentlichte Erlaß des Handelsministers vom 18. August anregte. In Groß-Berlin sollen die Vorarbeiten unverzüglich aufgenommen werden, so daß auf baldige Beseitigung der Schwierigkeiten gehofft werden darf.

B. B. Haag, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Bei der Eröffnung der Generalstaaten hat die Königin folgende Thronrede gehalten. Ich bin unter sehr außergewöhnlichen Umständen in Ihre Mitte wiedergekehrt. Wir alle sind erfüllt vom Gedanken an den schrecklichen Krieg, der in einem großen Teile der Kulturwelt wütet. Infolgedessen befindet sich unser Land in einer Lage, die noch mehr als sonst ununterbrochene Wachsamkeit fordert. Ich kann jedoch das feststellen, daß unsere freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten fortbestehen. Die absolute Neutralität, die Holland beobachtet und mit allen Kräften handhaben wird, ist bis jetzt in keiner Weise verletzt worden. Die Königin sprach sodann ihre Befriedigung über die rasche und tadellose Mobilmachung des Heeres und der Marine aus und sollte der Weise, in der beide ihre Aufgabe erfüllen, ihre Anerkennung. Sie fuhr fort: Ich bemitleide innigst das Schicksal der Völker, die in diesen Krieg verwickelt sind. Holland trägt opferbereit die außergewöhnlichen ihm auferlegten Lasten und empfängt mit offenen Armen alle Unglücklichen, die innerhalb seiner Landesgrenzen Zuflucht suchen. Obgleich das Wirtschaftsleben in allen Zweigen den Druck der Verhältnisse empfindet, so findet sich doch bereits einige Besserung. Mehrere Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie finden erneut Absatz. Sowohl England wie Deutschland und Belgien schließen regelmäßig laufende Geschäfte mit den Kolonien ab, die jedoch stark beeinträchtigt werden durch die Desorganisation des Post-, Telegraphen- und Seeverkehrs. In allen Kolonien sind Maßnahmen getroffen zur Wahrung der politischen Neutralität. Ich appelliere vertrauensvoll an alle, auch im Handel und der Industrie, peinlichst alles zu vermeiden, was unsere Neutralität und nationale Ehre verletzen könnte. Jeder Kaufmann muß sich dessen bewußt sein, daß selbst der Schein vermieden werden muß, daß in der oder durch die holländische Kaufmannschaft eine günstige Stimmung zugunsten des einen oder des anderen Kriegführenden vorherrscht. Ich bin glücklich, daß mein Volk in treuer Pflichterfüllung, eins mit mir, dem Vaterlande zu dienen trachtet. Ich erwarte, daß die im Lande sich offenbarte Einmütigkeit aufrecht erhalten wird bis zum Ende. Ich flehe Gott an, uns Kraft zu geben. Ich erkläre die Session der Generalstaaten für eröffnet.

Ueber den jetzt so vollstündigen Generalobersten v. Hindenburg, der bekanntlich von 1911 bis zum Kriegsausbruch im Ruhestand war und früher die Stellung eines kommandierenden Generals in Magdeburg innegehabt hatte, berichtet der militärische Mitarbeiter des Berliner Tageblatts, der dem Geschehen früher dienstlich nahestand, folgendes:

In einem Kaisermandat über die Weichenfelder Gegend tritt ich als Nachrichtenoffizier beim Stab der 8. Division. Die beiden Divisionskommandeure des Hindenburgschen Armeekorps waren die Generalleutnants v. Bernhardt (7. Division) und v. Prellwitz und Gaffron (8. Division). Wunderbare Gegensätze unter diesen drei Führern! Hier Bernhards Feuerkopf, sein ewig glühendes Temperament, seine nicht leicht zu behandelnde Persönlichkeit. Dort der Eiserkopf und stämmige Jäger Prellwitz, der, nach vieljährigem Feldmanöver im Quartier angelangt, sofort die Jagdlopie anlegte und das Feld nach Beute durchstreifte. Zwischen beiden, die dazu neigten, verschiedener Meinung zu sein, und zugleich über ihnen stand in überlegener Ruhe Hindenburg als kommandierender General. Er hat es zum Vorteil seines ihm anvertrauten Armeekorps immer verstanden, auch die scheinbar auseinanderstrebenden Kräfte voll auszunutzen. Sein Wille blieb immer maßgebend. Der schäumenden Woge und dem starken Gestein setzte er eine Kraft entgegen, der nicht zu widerstehen war, die Kraft der klaren Ruhe, der tiefen Erkenntnis und des eisernen Willens.

Generaloberst v. Hindenburg ist eine imponierende Gestalt, groß und schwer, von jener abgemessenen Würde, die immer wirkt. Ich sagte schon, er ist kein Freund vieler Worte. Die Kommandeure ritten gern zu ihm. Nicht mit jenem Mandatverblühen Himmels und dem unheimlichen Gefühl, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein. Hindenburg rief seinen den Kopf ab, aber seine im tiefsten Bos herordnenden Worte wurden ernst genommen, sehr ernst. Und neben ihm hielt als Chef des Generalstabs der teigige Kommandeur des 1. Armeekorps, General v. Francois. Im Kreis der Kameraden blieb der General v. Hindenburg immer der Kamerad. Ich höre noch sein herzliches, fast lautloses Lachen, wenn im Kreise seiner Offiziere von der tragischen Situation irgend eines Unglücksredner gesprochen wurde. So mag er jetzt erlöst haben, als man ihm den Erfolg bei Tannenberg meldete. Alte Erinnerungen werden wieder wach, und es schmerzt, nicht dabei sein zu können, wo ein Hindenburg führt. An jene schönen Zeiten aber, in denen ich von ihm lernen konnte, erinnert mich sein Telegramm, das er mir zu einer Beförderung schickte. Jetzt habe ich es unter Glas und Rahmen bringen lassen, zum Gedächtnis an den Sieger von Tannenberg.

Die erste Enzyklika des neuen Papstes Benedikt XV.

Ist fast ganz dem gegenwärtigen Kriege gewidmet. Der Papst führt darin zunächst aus, daß seine Person hinter seiner hehren Aufgabe zurückstehe; er erklärt sodann, er zweifle nicht an der göttlichen Güte, die ihm nach Auferlegung dieser so drückenden Last auch den nötigen Mut und Stärke verleihen werde. Der Papst drückt hierauf sein Entsetzen und seinen Kummer aus, die er empfinde beim Anblick des blutigen Schaulusts des Krieges und angesichts dessen, daß ein großer Teil von Europa mit Feuer und Schwert verheert und von Christenblut gerötet werde. Er wendet sich mit väterlicher Liebe an alle seine Kinder und erklärt, nichts unterlassen zu wollen, was das Ende dieses Unglücks herbeiführen könne. Wie schon Pius X. empfahl der Papst allen Söhnen der Kirche, besonders denen, welche die Weihen empfangen haben, Gott

in Kirche und Haus in Gebeten anzurufen, auf daß der Krieg ein Ende nehme. Die Enzyklika schließt: „Wir wollen diejenigen, welche die Völker regieren, bitten und beschwören, daß sie alle ihre Streitigkeiten beilegen zum Wohl der menschlichen Gesellschaft. Mögen sie bedenken, daß schon zu viel Trauer und Leid das Leben der Sterblichen begleitet, als daß es notwendig wäre, noch mehr Trauer und Leid hinzuzufügen. Mögen sie bedenken, daß der Trümmern und des vergossenen Blutes bereits genug sind, und mögen sie sich beeilen, Friedensverhandlungen einzuleiten und sich die Hand zu reichen. Wenn sie das tun, wird Gott sie und ihre Völker reich belohnen. Sie mögen endlich wissen, daß dies dem Papste sehr angenehm und sehr erwünscht wäre, da er während dieser großen Verwirrung der Dinge sich den größten Schwierigkeiten auch in der Ausübung seines apostolischen Amtes gegenübersteht.“ Die Enzyklika trägt das Datum des 8. September, des Festtages von Maria Geburt.

Durchhalten.

Von W. Erzberger, Mitglied des Reichstages im „Tag“.

Die einzige deutsche Parole in diesem Weltkrieg kann nur lauten: durchhalten. Dieser Parole ist der Sieg sicher. Die Kämpfe im Osten haben es bereits klar erwiesen. Deutsche Fähigkeit, Intelligenz des ausgezeichneten Heerführers und Leberlegenheit unserer Waffen haben das Durchhalten ermöglicht und so jenen gewaltigen Sieg errungen, der eine ganze russische Armee vernichtet, der aber dem russischen Volk noch immer vorzuenthalten wird. Die Kämpfe im Westen zeigen ein ähnliches Bild und beweisen, daß dem Durchhalten der Erfolg gesichert ist. Gerade in diesen Tagen, wo noch Lösung der ersten großen Aufgabe, den französischen Vormarsch zu zerstreuen, den Krieg ins Feindesland zu tragen und zur Abwehr französischer Absichten über Belgien nach Paris vorzubringen, eine neue, nicht minder schwierige Aufgabe zu lösen ist, zeigt sich, daß Durchhalten unsere Stärke ist und uns Erfolg bringt. Die harten, harten Kämpfe haben dazu geführt, den Plan des Generals Joffre zu vereiteln. In der glücklichen Mischung von deutschen Siegesstrahlen Angriffen und deutschem unerschütterlichem Durchhalten liegt die Antwort für die staunenswerten Erfolge unserer Waffen.

Durchhalten gilt auch als einzige Parole für unsere Kriegsschiffe. England hat seine Taktik vollkommen geändert. Zahlreiche Kriegsschiffe sind vernichtet worden, sie bedroht England. Mit diesen Worten haben führende Engländer der Welt mitgeteilt, daß, ehe die Kriegsnachricht in Berlin sei, die deutsche Flotte in den Grund gesunken sein würde. Der erste Kriegsmonat hat gezeigt, daß England in dem von ihm herbeigeführten Weltkriege ein ganz anderes Ziel verfolgt. Es stellt keine Flotte auf. Sie zieht sich in die Häfen zurück, aber England will den deutschen Weltmarkt vernichten. Das ist ihm Kampfbild, das ist sein Ziel. England kann den friedlichen Wettbewerb der deutschen Kraft nicht ertragen, und darum hat es, getreu seinen alten Grundsätzen, den Kampf gegen den ihm mächtigsten Konkurrenten hervorgerufen, frei von jedem Stempel, unter Verletzung aller von ihm angeregten und eingegangenen internationalen Verpflichtungen. England will Seefähig nur bleiben, um alleiniger Weltkaufmann sein zu können. Nicht Vernichtung der deutschen Flotte, sondern Vernichtung der Existenz des deutschen Volkes ist sein Ziel. Aber dieses Ziel wird nicht erreicht werden, trotz der momentanen Übermacht Englands an Kriegsschiffen. Viel Kriegsschiffe sind aber auch viel Kampfkraft, und unsere Marine besitzt ein Material, das dem englischen nicht nur gleichwertig, sondern überlegen ist, denn Deutschland wird auch zur See durchhalten, so es was es wolle.

Runde Kreise glauben zwar, daß nach der Niederwerfung Frankreichs und Russlands der Zeitpunkt für eine Verständigung mit England gekommen sei. In England selbst wird dies von maßgebenden Kreisen bereits ausgesprochen und die Schonung der großen Kriegsschiffe damit begründet. Ganz offen heißt es, England müsse seine Flotte nach beendigem Krieg beibehalten. Neben dem Zuerstbruch der deutsch-englischen Verständigung wird freilich auch die Beibehaltung eines zwanzigjährigen Krieges geschwungen, aber so schreckt nur Kinder. England kann einen Krieg bei weitem nicht so lange aushalten wie Deutschland, auch wenn es sich rühmt, daß es das Meer beherrscht. Es spielen für das Durchhalten noch ganz andere Momente eine entscheidende Rolle. Eine Verständigung mit England könnte doch nur dazu führen, daß es in einem solchen Abkommen den Frieden für das Festland diktieren würde, daß es den uns zugefügten Schaden taum erlegen würde, und daß es seine Seemacht für alle Zeiten gesichert hätte. Der Preis einer solchen Verständigung, so verlockend er auch in manchen Augen erscheinen mag, dürfte die dauernde Ohnmacht unseres deutschen Volkes darstellen. Diesen laienhaften Laubstaud darf man sich auch nicht verheimlichen lassen, daß Großbritannien einige Zugeständnisse uns machen würde. England kann dazu gezwungen werden durch innerpolitische Verhältnisse, durch die ganze wirtschaftliche Unsicherheit seines Landes, durch Unruhen in Ägypten und Indien und durch eine Reihe von Ereignissen, die man heute in England nicht ahnt, die aber rasch eintreten können. England hat neben der Niederdrückung Deutschlands jetzt nur ein Ziel im Auge: es will den Nimbus seiner Weltbeherrschung unter allen Umständen erhalten, um sein Weltreich nicht in Trümmern sehen zu sehen. Eine einzige große Seeschlacht, in welcher England nicht liegt, in welcher England nicht den vollen Erfolg auf seiner Seite hat, bedeutet einen Stoß von weltgeschichtlicher Bedeutung mit unabsehbaren Konsequenzen. Darum weicht England ihm aus und gefüllt sich in der Rolle des Seeräubers, einer Rolle, in welcher es immer hervorragendes geleistet hat.

Eine Verständigung mit England würde im deutschen Volk als eine grausame Enttäuschung empfunden werden. Die Feder würde verberben, was das deutsche Schwert errungen hat, denn schon nach kurzer Zeit würde Deutschland-Oesterreich-Ungarn nicht mehr dem Dreiecksbund, sondern dem Sechse, oder Laterbund gegenüberstehen. Das Handelsmonopol Englands wäre aufs neue gefährdet und deutsches Blut vergebens geflossen. England hat den Gedanken des germanischen Zusammenhaltens in brutaler Weise zertrümmert und verleugnet. Es mag manchem Englandsfreunde schwer fallen, an die volle Wucht dieser Tatsache zu glauben, aber es nützt nichts, sie müssen lernen. Verständigen wir uns jetzt mit Großbritannien, so würde seine Seemacht ins Ungeheure anwachsen. Heute mit Großbritannien uns auszunutzen, wenn es aber sieht, daß es nicht geht, würde es die Hand zur Verständigung bieten oder bieten lassen.

Ein vergeblicher Versuch, Deutschland wird den Krieg zu Ende führen bis zum vollen Erfolge, und die kriegerische Auseinandersetzung mit England wird sich gründlich und rücksichtslos vollziehen müssen. Auch frei von allen Vorurteilen des sogenannten Völkerechts, das England jetzt und bisher nur benutzt hat, um seine brutale Alleinherrschaft vollkommen zu festigen. Wenn man die Kreise darauf hinweist, daß ein englischer Regierungswechsel den Weg zu einer solchen Verständigung erleichtert, so ist diese Auffassung ein ungeheurer Trugschluß. Das deutsche Volk ist in allen Richtungen hin stark genug, um den Krieg mit England durchzuhalten. Die Stunde der großen Abrechnung hat geschlagen, und Deutschland kann das ersehnte Ziel nach diesem schrecklichen Blutkrieg dauernd in Europa zu erhalten, nur dann erreichen, wenn es sich mit England nicht verständigt, sondern es niederzwingt. Dazu sind wir stark genug, selbst wenn England Afrikaner, Australier, Indier und Japaner gegen uns ins Feld schickt. Durchhalten kann die einzige deutsche Parole sein. Ihr ist auch der Sieg sicher.

Rassauische Nachrichten.

Wiesbaden. Am heutigen Tage — 16. September — feiert Herr Geheimrat Prof. Dr. Hermann Jäger, bekanntlich einer der ersten Augenärzte der Welt, seinen 70. Geburtstag.

Frankfurt. Die gemeinliche Kriegs-Kommission des Magistrats hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, 50.000 Mark zur Unterstützung der Kollidenden in der Provinz Ostpreußen zur Verfügung zu stellen. — Für Notstandsarbeiten für Frauen wurden 18.000 Mark vorläufigweise bewilligt. Den zurückgebliebenen Familienmitgliedern im Felde stehender sächsischer Arbeiter war bis-

her zu der gefühligen Reichsunterstützung sonder zugelegt worden, daß 40 Prozent des dem Arbeiter zuletzt gezahlten Lohnes erreicht wurden. Für die Folge erhält die Frau für sich und jedes Kind eine weitere Zulage von je 5 Mark, jedoch soll die Gesamtsumme auf die Familie 75 Prozent des dem Arbeiter zuletzt gezahlten Lohnes nicht übersteigen.

Ein junger Franzose, der hier in Schuchthaus war, hat, um seine Dankbarkeit für die ihm zuteil gewordene gute Behandlung zum Ausdruck zu bringen, für die verwundeten Soldaten 30 Flaschen Champagner überwiesen.

Limburg. In der Nähe Limburgs wird voraussichtlich ein Lager für etwa 10.000 Kriegsgefangene errichtet. Mit dem Bau von Baracken wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Alleslei aus der Umgegend.

Mainz. Herr Baron v. Waldhausen hat, nachdem er dem Roten Kreuz bereits eine Zuwendung von 5000 Mark gemacht hatte, neuerdings dem Herrn Oberbürgermeister von Mainz die Summe von 10.000 Mark überwiesen, zur Unterstützung von Familienangehörigen im Felde befindlicher oder im Felde gefallener Soldaten. Ebenso hat er zu demselben Zwecke der Gemeinde Heidesheim 800 Mark, der Gemeinde Finthen 800 Mark und der Gemeinde Badenheim 1000 Mark überwiesen.

Auf dem Mainzer Friedhof wurde am Dienstag der erste Franzose, der im Lazarett seiner Verwundung erlegen, beerdigt.

Der Zentner Schokolade gehen im Laufe dieser Woche als Stützung des hiesigen Nationalen Frauenvereins nach dem Kriegsschauplatz ab.

Mainzer Kriegsgericht. Der Sergeant Friedrich Schuch aus Steinbach bei Weidenburg von der 10. Komp. des Inf.-Regt. Nr. 117, hatte im Juni in der Kaserne das Zimmer eines Fahnenjunkers mit einem falschen Schlüssel geöffnet und daraus Kleidungsstücke entwendet, ferner hatte er eine Taschenuhr, die er auf dem Exercierplatz gefunden, für sich behalten und auf dem Plaudhaus veräußert. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten 3 Tagen Gefängnis und zur Degradation verurteilt. — Der Soldat Josef Bogenschütz aus Mülhausen, welcher bei der Arbeiterkompagnie dient, hat sich am 13. August in Sörsenloch an dem hiesigen Kinde seiner Quartierleute eines Stillschleppens schuldig gemacht. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Wehrmann H. J. Georges von Erbach-Regiment Nr. 87 aus einem Orte des Kreises Rheg soll im Ungewissen verharren und sich des tötlichen Angriffs auf einen Unteroffizier schuldig gemacht haben. Der Angeklagte war in Biebrich eingekerkert und befand sich am 23. August mit anderen Kameraden in einer dortigen Wirtshaus. Da er schlecht deutsch spricht, unterhielt er sich, als er angegriffen wurde, in französischer Sprache. Ein Badermeister nahm daran Anstoß, worauf ein deutscher und auch ein lehrreicher Unteroffizier ihn aufforderten, deutsch zu sprechen. Georges erhob sich von seinem Plaze und ging gegen den Unteroffizier zu, in diesem Moment wurde er von dem Wehrmann Emil Gust. Koch, der ebenfalls aus dem Wehrkreis Rheg stammt, und einem Jüdischen an den Armen gepackt und auf die Straße befördert. Als der Unteroffizier ihm dort erklärte, er werde ihn mitnehmen, meinte der Wehrmann Koch, er solle das nicht tun, denn Georges habe noch fünf Brüder in der deutschen Armee. Koch ist mitangeklagt, er soll mit dieser Verhörung den Unteroffizier bedroht haben, von einer Meldung gegen Georges abzuhellen. Georges will mit dem Zugehen auf den Unteroffizier diesen nicht haben tödlich angreifen wollen, sondern in seiner Ungezogenheit und Erregung nur habe sprechen wollen. Wenn er auch nicht gut deutsch spreche, so sei er doch ein Deutscher. Der Mitangeklagte Koch will mit der Verhörung von den fünf Brüdern des Georges nur habe dokumentieren wollen, daß dem Georges eine Bestrafung erspart bleiben solle, denn seine Brüder und er seien noch unbestraft. Der Sachverständige glaubt, daß bei der Betrunkenheit des Georges dessen Zurechnungsfähigkeit ausgeschlossen gewesen sei. Die vernommenen Zeugen aus Biebrich wollen von einer drohenden Bewegung des Angeklagten mit seinen Armen nichts gesehen haben, sie waren alle der Meinung, daß der Georges nur mit dem Unteroffizier habe sprechen wollen. Die im Felde stehenden beiden Unteroffiziere hatten dagegen zu Protokoll erklärt, daß Georges seine Arme drohend erhoben hatte. Der Anklagevertreter hielt den Georges schuldig des tötlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und beantragte 10 Jahre Gefängnis und Freisprechung des Koch. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung des Georges von dem tötlichen Angriff und nur auf milde Bestrafung wegen Ungehorsamsverletzung. Das Gericht verurteilte den Georges nur wegen Ungehorsamsverletzung zu 3 Wochen mittleren Arrefts, Koch wurde freigesprochen. — Der 35jährige Wehrmann Stefan Blodier vom Erbach-Regiment 1. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 87, aus Wangen (Unterelsaß) hatte sich am 23. August in Hochheim a. M., wo er in Quartier liegt, des Ungehorsams gegen einen Vorgesetzten und der Beleidigung der Wachpatrouille schuldig gemacht. Der Angeklagte, welcher angegriffen war, wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der 27jährige Joh. Bapt. Etterle aus Wollmeier (Oberelsaß), der noch nicht gedient hat, mußte sich am 8. August in Bosenheim bei der Arbeiterkompagnie Nr. 79 stellen. Er stellte sich, entfernte sich aber noch am gleichen Tage von seiner Truppe und trieb sich planlos in der Gemarkung Oppenheim herum. Dort wurde er von einem Landwirt einem Hofen übergeben. Der Angeklagte, welcher nach 18 Wg. damals in der Lohse hatte, erklärte, daß er noch niemals aus seinem Heimatort herausgekommen sei, er habe sich den Dienst furchtbar vorgesetzt und in seiner Angst und großen Unbedonnenheit sei er davon gelaufen. Die Darstellung des Angeklagten wurde geglaubt und er zu 5 Tagen mittleren Arrefts verurteilt. Die Strafe wurde mit der erlittenen Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. — Oberkriegsgericht. Der Arbeiterkolbat Eugen Niquat aus Elberfeld wurde vom Mainzer Kriegsgericht zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er im Gefängnis zu Rheg, als ein Gefangener die Tür der Zelle öffnen wollte, mit dem Wassertrug und der Wasserbüchse gegen die Tür warf. Der Gerichtsherr und der Angeklagte legten Berufung gegen das Urteil ein. Das Oberkriegsgericht sah in dem Vorgehen nicht wie die erste Instanz einen tötlichen Angriff, sondern eine Widerlegung des Angeklagten und verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis. Die vielen Vorstrafen des Angeklagten wurden dabei erschwerend in Betracht gezogen.

Darmstadt. Schwer verunglückt ist hier ein junger Kaufmann, der mit einer in seinen Besitz gelangten französischen Patrone spielte. Diese explodierte und dem Manne wurde ein Teil der Hand weggerissen und beide Augen verlor; auch die andere Hand wurde beschädigt. Es ist dies eine Mahnung, mit derartigen Geschossen, ehe sie entladen sind, recht vorsichtig zu sein.

Dermisches.

In Friedberg fand eine Besprechung von Staats- und Gemeindebeamten statt, die einmütig beschloß, dahin zu wirken, daß alle Staats- und Gemeindebeamten während der Dauer des Krieges zugunsten der Kriegsfürsorge auf ein Fünftel des Gehaltes verzichten.

Ein „Berliner Anwaltshof“ bekam neulich in einem Straßenbahnwagen ein Herr, der auf die Frage eines Bekannten nach seinen Söhnen geantwortet hatte: Gott sei Dank, die sind beide dienstuntauglich! Der schlagfertige Herr warf ihm dann noch seine Visitenkarte in den Schoß und sagte unter dem Beifall der Mitfahrenden: Hier ist meine Adresse, falls Sie noch mehr haben wollen!

Aus dem Brief eines deutschen Reiters.

Der „Bereiter“, die die Engländer für den Krieg an den Tag legen, entspricht auch ihr Wort in der Schlacht. In einem Feldpostbriefe der „Nordd. Allg. Zeitung“, der einen Zusammenstoß zwischen deutscher und englischer Kavallerie schildert, heißt es u. a.: „So eine Klippe ist eine blendende Sache, wir haben die Brüder schon vertrieben, ganz viele sind nicht wieder zurückge-“

Kommen. Wie wir mit unseren Bänzen angefaßt kamen, kniff die Hälfte schon aus, denn drei Schwadronen von unserer Brigade hatten sich um den Feind herumgeschlagen und kamen von der Flanke her, so ungefähr von hinten, und hatten alles niedergeworfen, was zur Hand kam. So ungefähr 1½ Regimente vom Feinde ist gefallen, entwischt sind uns nur wenige, wir dagegen hatten nur wenige Verluste. Das war nun das erste Mal, daß ich vor den Feind gekommen bin; aber Spas macht es doch, diesen Kleinfeldern einmal ordentlich das Heiß zu verfehlen. Wenn alle so feige sind wie diese Kavalleristen, dann machen sie es uns nicht allzu schwer. Nur schade, daß ich gleich verwundet bin und einige Tage untätig verbringe muß. Wenn man erst mit im Feuer gewesen ist, möchte man am liebsten gleich weiter nach Paris! Befinnung hat man gar nicht in dem Augenblick, nur eine wahnsinnige Mut. Je dichter man an den Feind ran kommt, desto rasender geht es; man haut seinem Pferde unwillkürlich die Sporen ein. Eine Kletterattacke sieht ganz famos aus, und ist auch famos. Ich war im ersten Gliede im zweiten Zuge von rechts, also fast in der Mitte. Wenn die Reiter so zusammenprallen, muß man verflucht fest im Sattel sitzen, wenn man nicht gleich durch den Hauch runterfliegen will. Wir ritten ganz geschlossen und die Engländer ganz locker. Viele von uns ritten gleich durch die Reihen durch, parierten die Pferde, machten Kehrt und kamen von hinten, natürlich die Panze weggeschoben und den Säbel gezogen, da aber drüff. Ich kam erst wieder zur Befinnung, wie zum Sammeln geblieben wurde. Ra hasten! Ich bald wieder mitmachen.

Anzeigen-Teil



Aufruf

des Preuß. Roten Kreuzes!

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenlosen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Bunds vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Geben seinen Lieberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen weiterhelfen in treuer, unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Rote Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Disziplin befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu verblicher Tätigkeit mit anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfergeist unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkassen des Landeskommitees des Preussischen Landesvereins vom Rote Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse, Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkassen des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Wanhaus 8, W. Krause u. Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten.

Über die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin, den 2. August 1914.

Das Landeskommitee d. Preuß. Roten Kreuzes Der Vorstand d. Vaterl. Frauenvereins (Gauverein)

(Am Karlsbad 23)

Wichmannstr. 20

Der Vorsitzende.

Die Vorsitzende.

h. Pfuel.

Charlotte Gräfin

h. Pfuel.

v. Jkenblitz.

Der Schriftführer

Dr. Kühne.

Aufruf

zur freiwilligen Kriegs-Wohlfahrtspflege des Roten Kreuzes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die waffenlosen Söhne unseres Volkes sind zur Verteidigung des Vaterlandes in dem uns ausgenommenen Kriege dem Rufe unseres Kaisers freudig gefolgt. Alle aber, denen es nicht vergönnt ist, gegen die Feinde des Reiches das Schwert zu ziehen, sammeln sich in der Heimat unter dem edlen Zeichen des Roten Kreuzes, um des Krieges vielfältige Not zu lindern. Zu diesem Lebenswerke ist die schnelle Bereitstellung großer Mittel dringend erforderlich. Auch wir richten deshalb an die Bewohner unseres Regierungsbezirks im festen Vertrauen auf den in den langen Jahren des Friedens bei uns so häufig bewährten Opfergeist die herzlichste Bitte: das Deutsche Rote Kreuz, das ist die auf den Erfahrungen der früheren Kriege aufgebaute Organisation der Kriegsmohlfahrtspflege mit ihren weitverzweigten Äußerungen, durch reichliche Gaben an Geld und Geldeswert, durch den Beitritt zu den Zweigvereinen und Vaterländischen Frauenvereinen, sowie durch tätige Mitarbeit zu unterstützen. Jeder nach seinen Kräften!

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, wie es sehr erwünscht ist, daß die im Regierungsbezirk bestehenden gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen durch einmütiges Zusammenwirken aller Beteiligten im ausgedehnten Umfange für die Familien unserer Krieger nutzbar gemacht werden.

Geld- und Materialspenden möge man in erster Reihe den Kreisämtern und sonstigen örtlichen Vereinigungen vom Rote Kreuz überweisen.

Diesem Geldspenden aber, deren Verwendung nicht auf das Rote Kreuz eines bestimmten einzelnen Stadt- oder Landkreises beschränkt sein soll, wolle man an die von uns bei der Zweigstelle der Deutschen Bank in Wiesbaden eingerichtete Bezieherstellen

senden; sie werden dazu dienen, um dort ausgleichsweise Hilfe zu bringen, wo die Ansprüche an das Rote Kreuz außerordentlich hoch, die nötigen Mittel jedoch trotz aller Gütigkeit zu gering sind.

Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauenvereine vom Rote Kreuz.

Dr. von Meister,

Regierungspräsident, ständiger Vertreter des Königl. Oberpräsidenten im Vorsitz des Bezirks-Komitees für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vorsitzenden Aufruf bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Wiesbaden, den 24. August 1914.

Der Vorstand

des Kreisvereins vom Rote Kreuz für den Landkreis Wiesbaden von Heimbach.

Öffentliche Bekanntmachung.

Im Interesse der Gesundheitspflege in den ländlichen Orten — soweit sie zu dem Befehlsbereich des Gouvernements der Festung Mainz gehören — wird nachstehender, vom Gouvernements-erlassener Befehl zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

- Die Straßen sind zweimal wöchentlich, die Rinnen täglich gründlich zu reinigen. Die Straßenentlasten sind täglich zu desinfizieren.
- Die Abort- und Pissoiranlagen, sowie die Saugengruben und sonstige zur Abklärung von Urat dienenden Anlagen sind wöchentlich mindestens einmal gründlich zu desinfizieren, bei Bedarf öfters.
- In Gemeinden, in denen Hausmüll aus den Hofrallen abgefahren wird, hat dies wöchentlich mindestens einmal zu geschehen. Eine Aufspeicherung ist nicht statthaft. In Hofrallen, in denen eine Aufspeicherung für landwirtschaftliche Zwecke geschehen muß, hat die Behandlung des Mülls, wie bei b. angeordnet, zu erfolgen.
- Den Hausbesitzern ist zur Auflage zu machen, ihre Höfe, namentlich die Rinnen, stets in sauberem Zustande zu erhalten.
- Das Verbringen des Inhalts von Abortgruben auf die Felder hat in geschlossenen Fässern zu geschehen. Wird der Inhalt in Kähnen fortgebracht, so ist er zuzudecken und vorher zu desinfizieren.
- Die angeordneten Desinfektionen sind mittelst Kalkmilch vorzunehmen. Die Beschaffung des erforderlichen Kalkes erfolgt zweckmäßig durch die Gemeinden.

Zwangsmaßnahmen gegen diesen Befehl werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Wiesbaden, den 7. September 1914.

Der Regierungspräsident.
J. B. geg. v. Wignat.

Deutsche Frauen und Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfergeist steht das eine Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen weiterhelfen im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfeld, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauenvereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegsmohlfahrtsarbeit aufgerufen. Verfolgt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauenvereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landestellen, in denen noch kein Vaterländischer Frauenverein besteht, muß schnellst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden: Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand

des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Jkenblitz,
Vorsitzende.

Dr. Kühne,
Vors. des Kriegsausschusses.



Ideal Zahnbrücke
(Zahnversatz oh Gummipolster)

D.R. Patent

Goldene Medaille D. R. Patent Nr. 281157. Nr. 281157.
Ist eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahn-
erhaltung. Die Ideal Zahnbrücke, deren Anfertigung für den
Patienten die einfachste schonendste Behandlung ermöglicht,
macht das Abschleifen der als Brückenpfeiler dienenden Zähne
überflüssig. Die im Munde feststehende Brücke kann infolge
ihrer einwandigen Konstruktion ohne Beschädigung derselben
aus dem Munde entfernt und wieder eingesetzt werden.
Das Recht zur Anfertigung der Ideal Zahn-Brücke D. R. P. für
den Bezirk Wiesbaden besitzt allein
Paul Rehm, Wiesbaden, Zahnpraxis Friedrichstr. 50, 1.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Irrigateure

nach Professor von Esmarch — komplett mit Schlauch,
Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.

Olyser-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Splitzspritzen,
Bilds. 78a

Chr. Tauber Nachf. R. Potermann
Wiesbaden.

Fernsprecher 717. Nassovia-Drogerie. Kirchgasse 20.

Stadt. Sportasse Biebrich

Telefon
Nr. 50
Biebrich



Kontokonto
Frankfurt a. M.
Nr. 3023

mündelicher

Binsfuß 3½—4%

Zinsliche Verzinsung

Verrentung von Eas

Bezugsstelle für die Kriegs-Anleihen.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße Nr. 10.
Geöffnet bis auf weiteres von 8½—12½ Uhr.

Zu billigen Preisen

Betten, Möbel

Polsterwaren

Komplette Einrichtungen

Neueste Herren- und Damen-

Konfektion

zu äußerst günstigen Bedingungen

in enormer Auswahl auf

Kredit! 168a

S. Buchdahl

Wiesbaden. 4 Bärenstraße 4.

MIGNON

KAKAO! SCHOKOLADE

Hervorragende deutsche Fabrikate

DAVID SÖHNE A.-G.
HAILE'S

Helft dem Rote Kreuz

durch Entnahme von Losen!

Neunzehnte

Geld-Lotterie

des Zentral-Komitees des Preussischen
Landesvereins

v. Rote Kreuz

15997 Geldgewinne. — 560 000 Mark,
Ziehung vom 30. Sept. bis 3. Okt. 1914.

Lose zum Planpreise von Mk. 3.30
erhältlich bei

G. Zeidler,

Kgl. Preuss. Lotterie-Einnahme, Rathausstr. 16.
Biebrich (Rhein).